

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 41 (1998)

Heft: 3

Artikel: Tagung der Deutschen Bibliophilen Gesellschaft : 11. bis 15. Juni 1998 in Fulda

Autor: Ulrich, Conrad

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TAGUNG DER DEUTSCHEN BIBLIOPHILEN GESELLSCHAFT

11. bis 15. Juni 1998 in Fulda

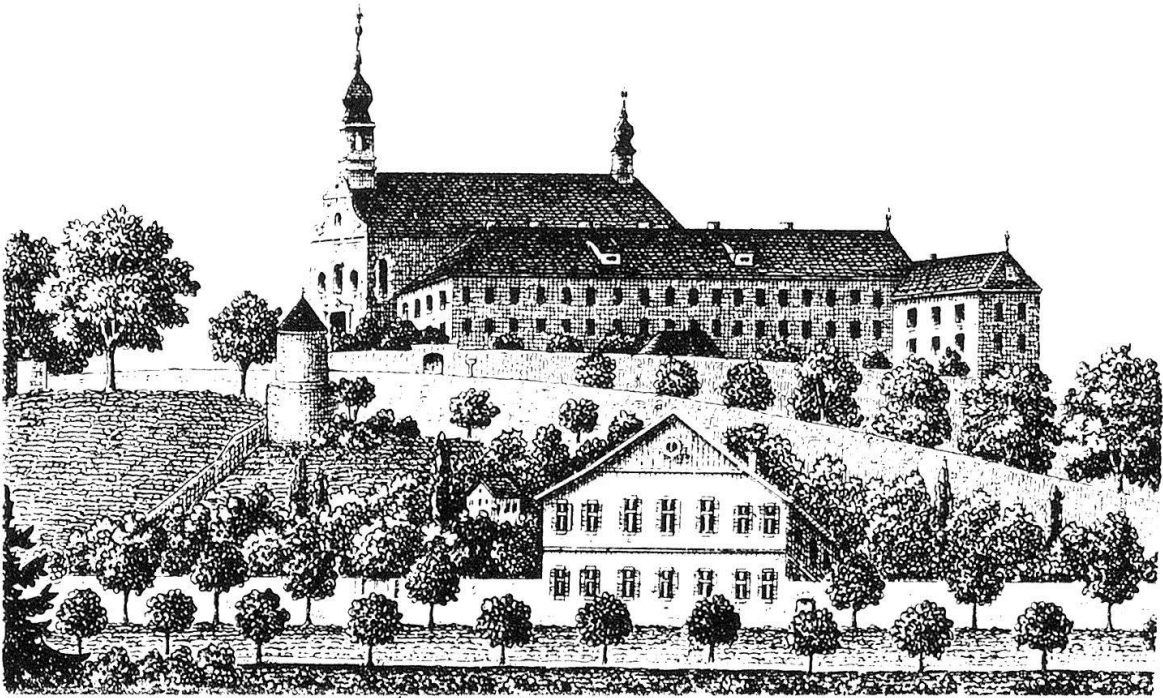
Daß sich unter dem Krummstab gut leben lasse, wurde selbstverständlich einige Male zitiert, und es war uns Besuchern von Fulda, als ob der längst obsolete Spruch doch noch immer seine Gültigkeit bewahrt hätte!

Bis zu Napoleons tiefgreifenden Umgestaltungen der deutschen Verhältnisse in den Jahren 1802/03 war Fulda seit 750 klösterliches Herrschaftsgebiet und seit 1752 erzbischöfliches Fürstentum gewesen und hatte als solches prosperiert – wie in Mainz, Trier oder Würzburg bestand auch hier sozusagen ein kleiner Vatikanstaat... Den Zeugnissen dieser alten klerikalen Kultur nachzugehen war das Ziel der Tagung, das aufs schönste erreicht wurde.

Man traf sich, wie seit Jahren üblich, am Abend von Fronleichnam zu einem ersten gemeinsamen Imbiß und begann den Donnerstag mit einer ausgedehnten Wanderung durch die Stadt – die Gruppe des Schreibenden geführt von einer humor- und temperamentvollen Dame, der Geschichten und Geschichte des Ortes geläufig waren. Die architektonischen Wechselbäder sind für den Stadtwanderer bisweilen von mäßiger Erfreulichkeit: neben einem schlichten barocken Universitätsbau – mit sehenswerter Aula, wie später festgestellt wurde – und dem wohlproportionierten ehemaligen Jesuitenkollegium ließen die Stadtväter, mitten im Zentrum, die bauliche Kakophonie zweier Kaufhäuser zu, der allerhöchstens steuerliche Qualitäten zugesprochen werden kann. Ein schönes Fachwerk-Rathaus aus dem 16. Jahrhundert, hübsche Bürgerhäuser, oft dem Rokoko und dem frühen Klassizismus angepaßte ältere Fachwerkbauten, ergeben gute Baugruppen. Aber mit Recht versteht sich Fulda als «Barockstadt», wenn diese auch nur einen Teil, unzweifelhaft den schönsten, der Substanz ausmacht. Um das drei-

flügelige Schloß liegen die zur ehemaligen bischöflichen Hofhaltung gehörigen Wohn- und Verwaltungsbauten, eine reizvolle Wache, die berühmte Orangerie des Maximilian von Welsch (mit besonders festlichem Apollo-Saal) und als hervorragendster Bau der Dom. Wie in Würzburg hat auch hier der «Bauwurm» des 18. Jahrhunderts schönste Spuren hinterlassen.

In einem der Säle des für die Stadtverwaltung genutzten Schlosses endete die Führung bei Rede und Umtrunk des Bürgermeisters. Erfreut, seit der «Wende» nicht mehr «Grenzstadt» zu sein, betont er die guten Beziehungen zu den neuen Ländern, nicht ganz frei von Idealismus, wie der auswärtige Besucher in Gesprächen und nach Anschauungsunterricht jenseits der verschwundenen Grenze erfahren konnte. In einem höchst nüchternen Gehäuse, begleitet von der europaweiten Klage über den Geldmangel für alles Kulturelle, bewunderte man eine Ausstellung von schönsten Handschriften, die – nach vielen Beutezügen und Besitzwechselln bis weit ins 19. Jahrhundert hinein – doch noch in Fulda erhalten sind: Zwar sind die hier entstandenen Handschriften besonders rar, dafür finden sich Bände aus Weingarten, dem weiteren Bodenseeraum, Frankreich, Irland usw. Den Schlußpunkt bildete eine auf Pergament gedruckte Gutenbergbibel... Weshalb sich beim Besitz solcher Schätze eine Stadt oder ein Staat in Sparsamkeit bezüglich Konservierung, Ausstellungsmöglichkeiten und Betreuung üben, ist wirklich unverstehbar! Im Zusammenhang mit dieser «Restbücherei» aus frühen Klostertagen hielt Frau Pütz einen Vortrag über die Rekonstruktion dieser Bibliothek: die erhaltenen, als einstiger Fuldaer Besitz nachweisbaren Bände sind über die ganze Welt verstreut und sollen bearbeitet, photokopiert oder faksimiliert wieder zusammengestellt



Franziskanerkloster auf dem Frauenberg bei Fulda. Lithographie von Franz Bamberger. Um 1884.

werden, um die einstige Größe und Bedeutung zu zeigen. Diese liegt nun allerdings recht weit zurück: die ganz wichtigen Jahre des Klosters Fulda, einer Gründung des hl. Sturmius im Auftrag des hl. Bonifaz, spielten sich in den Zeiten der Karolinger ab. Hunderte von Mönchen gingen aus dieser Schule hervor, unter ihnen Größen wie Walahfrid Strabo, Abt der Reichenau. Die Bücherei soll den damals wohl einmaligen Bestand von über 1000 Handschriften umfaßt haben. Ihr Vorhandensein ist verschiedentlich bezeugt, noch bis zum 30jährigen Krieg. Dann begannen sich Feldherren und Fürsten großzügig an den Beständen zu bedienen. Wie sollten sie an eine Rückgabe denken, wenn bereits Rudolf von Habsburg dies nicht für nötig befunden hatte?

Die große Wallfahrtskirche über den Gebeinen des hl. Bonifaz war zu Anfang des 9. Jahrhunderts entstanden, und natürlich wäre man glücklich, wenn sie nicht nach rund 900 Jahren einem barocken Dom hätte weichen müssen, sondern neben ihm hätte bestehen bleiben dürfen. Immerhin zeugt der Neubau von der wiedergewonnenen Lebendigkeit des kirchlichen Fürstentums, welches das späte Mittelalter und vor allem die um sich greifende Reformation

nur mit Mühe überstanden hatte. Die Jesuiten rekatholisierten tüchtig, Schule und Universität blühten, und der Landesherr durfte noch für ein knappes halbes Jahrhundert sein Avancement zum Fürsterzbischof genießen.

Dann gaben sich, von Napoleons Gnaden, die weltlichen Fürsten sozusagen die Türklinke in die Hand: Franzosen, Oranier und Hessen verschiedener Linien lösten sich ab, alles in allem dem Bewahren des kulturellen Erbes wenig förderlich.

Die Bibliothek des Priesterseminars ist in einem raffiniert konzipierten Bau zwischen alten Gebäuden untergebracht. Ein asymmetrisches Vieleck bildet als «Kuppel» die Mitte und überdacht eine Sammlung von rund 180 000 Bänden, die hier teilweise seit dem 16. Jahrhundert gehütet werden: es sind vorwiegend alte Drucke, kaum Handschriften; eine informative Ausstellung und gute Erklärungen wurden den Besuchern geboten.

In der Generalversammlung am Samstag, der Neunundneunzigsten!, schaute man auf die «Ära Dust» zurück; die Aufgaben der ehemaligen Generalsekretärin werden wieder aufgeteilt, was personell noch Fragen aufwirft. Auch in diesem Kreis

besteht das Problem, daß die Todesfälle unter den Mitgliedern sich durch die nachfolgende neue Generation nicht voll ausgleichen lassen...

Anschließend fuhr man vor die Stadt, um auf einem Hügel die der hl. Lioba, Begleiterin von Bonifaz, geweihte Bergkirche (Petersberg) zu besuchen, deren Anfänge ins 8. Jahrhundert zurückgehen: der Heilige Bonifaz mit einem Codex in der Hand begrüßte aus einem Relief seine Bücherfreunde...

Den frühen Nachmittag verbrachte man im Schloß Fasanerie, einer lagemäßig und baulich höchst reizvollen Anlage aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die den Fürst-äbten bzw. -bischofen als Sommerresidenz diente. Heute gehört der ausgedehnte Bau dem Hause Hessen, das ihn mit Möbeln, Porzellanen, Antiken und Bildern reich ausgestattet und zu einem besonders lebendigen und sehenswerten Schloßmuseum gemacht hat.

Heimkehrend in franziskanische Einfachheit fuhr man anschließend auf eine andere Anhöhe über Fulda, auf der sich das Kloster Frauenberg befindet. Auch dieses ist eine Gründung aus karolingischer Zeit, von der man sagen könnte, daß sie «trotz allem» noch bestehe. Aus der Bücherei wurden uns Atlanten und kirchliche Drucke gezeigt, vieles ist in den 40er Jahren leider verschwunden und kehrte nie zurück...

Den Festvortrag vom Sonntag hielt Thomas Martin über «Gelehrte Bildung in Fulda», was ganz dem «Ort der Handlung», nämlich der Aula der Alten Universität entsprach. Der Vortrag wird für die Mitglieder veröffentlicht und sei daher nur kurz zusammengefaßt: von den Karolingern bis ins 13. Jahrhundert bleiben die Klöster hier ein Hort christlicher Gelehrsamkeit, was, wie wir gehört hatten, auch durch den Reichtum an Büchern belegt wird. Im späten Mittelalter, nach bereits 700 Jahren, läßt die Strahlungskraft nach und erst im Laufe des 17. Jahrhunderts erfolgte ein neuer Aufschwung, dem die Aufhebung des

kirchlichen Fürstentums und damit auch der jungen Universität ein Ende bereitete.

Ausführlich wird der mächtige, «nüchtern monumentale» Dom aus dem frühen 18. Jahrhundert besichtigt, dem die Heiterkeit und Farbenfreude der gleichzeitigen süddeutschen Kirchen abgeht. Im Gegensatz dazu steht die benachbarte schlichte Michaelskirche: über einer runden Krypta aus dem 9. Jahrhundert wurde die bestehende Kirche des 11. Jahrhunderts errichtet, die Präsident Dünninger fachkundig und eindrucklich erläuterte.

Am Abend des Sonntags zeigten verschiedene der Bibliophilen, Frau Rehder, Herr Piechorowski und erfreulicherweise auch unsere Mitglieder H. R. und G. Bosch-Gwalter die Arbeiten aus ihren Verlagen.

Daß tatsächlich ein Ort Lauterbach das Lied vom «verlorenen Strumpf» für sich beanspruchen kann, war uns neu: Unter allen gleichnamigen Städten tut dies die sehenswerte, zu Hessen gehörende. Sie kann auch mit einer reichhaltigen Bibliothek aufwarten, durch die K. A. Helfenbein mit herrlicher Lebendigkeit führte und die reichen, stark lokalhistorisch ausgerichteten Bestände erläuterte, die immerhin rund 80 000 Bände ausmachen. Das «Chaos sei ein belebendes Element» erklärte er souverän, als ihn Besucher nach dem Ordnungssystem befragten.

Das folgende Ziel war Steinau an der Straße, die «Kinderheimat» der Brüder Grimm, die im Amtshaus, einem Fachwerkbau aus dem 16. Jahrhundert, ihre Jugend verbrachten. Beeindruckend ist die immense Burg der Grafen von Hanau aus dem Spätmittelalter. Sie beherbergt eine reichhaltige Grimm-Gedenkstätte, die man, sofern das Interesse an allerhand Porträten und persönlichen Andenken vorhanden ist, mit Gewinn besucht.

Den Abend des Montags verbrachte eine kleine Gruppe Unentwegter noch gemeinsam, hoffend, daß alle den 100. Geburtstag der Gesellschaft im kommenden Jahr in Weimar begehen können. *Conrad Ulrich*